

Piano
Hans Imhoff Konzert

Alexandre Kantorow

Sonntag
13. März 2022
20:00



Bitte beachten Sie:

Ihr Husten stört Besucher und Künstler. Wir halten daher für Sie an den Garderoben Ricola-Kräuterbonbons bereit.

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Piano
Hans Imhoff Konzert

Alexandre Kantorow *Klavier*

Sonntag
13. März 2022
20:00

Pause gegen 21:00
Ende gegen 22:10

Hans Imhoff Konzert
gefördert von der Imhoff-Stiftung

IMHOFF
STIFTUNG

Hans Imhoff Konzert



Die Imhoff Stiftung fördert zehn Jahre lang ausgewählte Klavierkonzerte in der Kölner Philharmonie mit dem »Hans Imhoff Konzert«, dessen Namensgebung auf den Stifter und Klavierliebhaber zurückgeht.

Hans Imhoff, bekannt als »Schokoladenkönig«, Ehrenbürger der Stadt Köln, gründete nach dem Verkauf seines Unternehmens die Imhoff Stiftung, in der er einen großen Teil seines Vermögens einbrachte, um seiner Heimatstadt und den Menschen, die dort leben, »etwas Gutes zu tun«. Seit 2001 hat die Imhoff Stiftung mit Sitz im Schokoladenmuseum unzählige Projekte in Köln unterstützt. Seit Februar 2018 ist Susanne Imhoff, Tochter des 2007 verstorbenen Unternehmers, Vorsitzende des Stiftungsvorstandes.

Hans Imhoff, 1922 in Köln geboren, träumte schon als kleiner Junge von Schokolade. Weil das Geld dafür fehlte, musste er sich zunächst mit dem Kakaoduft der nahe gelegenen Stollwerck-Fabrik begnügen. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges gründete er – damals gerade 23 Jahre alt – sein erstes Unternehmen in Bullay an der Mosel. Anfang der 1970er Jahre übernahm er die angeschlagene Stollwerck AG und machte daraus einen der führenden Schokoladenkonzerne in Europa. Die große Leidenschaft des erfolgreichen Unternehmers galt immer der Schokolade: »Die Schokolade hat mein Leben bestimmt wie nichts anderes.« Sein Erfolg war genauso unnachahmlich wie die Liebe zu seiner Heimatstadt. Nachdem Hans Imhoff Köln bereits 1993 mit dem Schokoladenmuseum ein weiteres Wahrzeichen beschert hatte, zeigte er 2001 durch die Gründung der gemeinnützigen Stiftung erneut, wo sein Herz schlägt. Die Stiftung fördert seitdem Projekte unterschiedlichster Art – ob Kunst, Kultur, Bildung oder Forschung; allen gemeinsam ist es, das Leben aller Kölner Bürgerinnen und Bürger zu bereichern. Die Arbeit der Stiftung soll nicht nur das Lebenswerk Hans Imhoffs

ehren, sondern gleichzeitig dafür sorgen, dass sein außergewöhnliches Engagement für Köln auch in Zukunft fortgeführt wird.

Die bisherigen Hans Imhoff Konzerte in der Kölner Philharmonie:

DO
15
März
2018

Beatrice Rana *Klavier*

Robert Schumann

Blumenstück Des-Dur op. 19
12 Études symphoniques op. 13

Maurice Ravel

Miroirs

Igor Strawinsky / Guido Agosti

Danse infernale, Berceuse et Finale tirée
du ballet L'Oiseau de feu

SO
8
März
2020

Benjamin Grosvenor *Klavier*

Jean-Philippe Rameau

Gavotte und ihre sechs Doubles

Ludwig van Beethoven

Sonate für Klavier Nr. 4 Es-Dur op. 7

Franz Liszt Berceuse

S 174

Sonate für Klavier h-Moll S 178

MO
11
März
2019

Behzod Abduraimov *Klavier*

Franz Liszt

Isoldes Liebestod aus Tristan und Isolde
S 447

Sergej Prokofjew

Romeo und Julia op. 75

Modest Mussorgsky

Kartinki s vystavki
(Bilder einer Ausstellung)

Franz Liszt

Nr. 3 gis-Moll »La campanella« aus:
Études d'exécution transcendante
d'après Paganini (Bravour-Studien
nach Paganinis Capricen) S 140

SO
7
November
2021

Elisabeth Brauß *Klavier*

Wolfgang Amadeus Mozart

Zwölf Variationen C-Dur über das
französische Lied »Ah, vous dirai-je,
Maman« KV 265 (300e)

Maurice Ravel

Sonatine für Klavier

Paul Hindemith

In einer Nacht... Träume und Erlebnisse
op. 15

Felix Mendelssohn Bartholdy

17 Variations sérieuses d-Moll op. 54

Sergej Prokofjew

Sonate für Klavier Nr. 2 d-Moll op. 14

PROGRAMM

Franz Liszt 1811–1886

Variationen über das Motiv von Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen
BWV 12 und des Crucifixus der h-Moll-Messe BWV 232
von Johann Sebastian Bach S 180 (1862)
für Klavier

Sergej Rachmaninow 1873–1943

Sonate für Klavier Nr. 1 d-Moll op. 28 (1907)
Allegro moderato
Lento
Allegro molto

Pause

Franz Liszt

Nr. 5 Sonetto del Petrarca Nr. 104 (Pace non trovo)
aus: *Années de pèlerinage. Deuxième année, Italie* S 161
(1838–58)
für Klavier

Abschied S 251 (1885)
Russisches Volkslied für Klavier

La lugubre gondola (Die Trauergondel) (Dritte Elegie) S 200/2
(um 1885)
für Klavier. 2. Fassung

Alexander Skrjabin 1872–1915

Vers la flamme op. 72 (1914)
für Klavier

Franz Liszt

Nr. 7 *Après une lecture du Dante, fantasia quasi sonata*
aus: *Années de pèlerinage. Deuxième année, Italie* S 161
(1838–58)
für Klavier

Franz Liszt: Variationen über »Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen«

Johann Sebastian Bach hat Urheberrechte verletzt – als es sie noch gar nicht gab. Daher ist der Fall nicht justiziabel. Bach bedient sich bei anderen Komponisten, aber noch viel mehr bei sich selbst. Der Verbrämungs-Begriff dafür lautet heute: »Parodieverfahren«. Oft in Zeitnot, hat Bach insbesondere eigene Kompositionen für neue Werke umgemodelt. Das Weihnachtsoratorium etwa ist ausnahmslos eine Resteverwertung älterer Kantaten-Sätze. Auch für einige Stellen der h-Moll-Messe ist Bach ins hauseigene Archiv hinabgestiegen. Etwa beim *Crucifixus*, dessen Vorlage sich in der Kantate »Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen« von 1714 findet.

Im November 1862 – drei Jahre nach einem Orgelwerk über dieses Thema – stellt Franz Liszt ein Klavierwerk fertig: Variationen über »Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen«, geschrieben unter dem unmittelbaren Eindruck des Todes seiner Tochter Blandine. Liszt beleuchtet die schicksalhaft wirkenden Noten von Bachs Thema in einem ständig wechselnden harmonischen Kontext. So wird dieses Thema zum Ausgangspunkt für ein ganzes Kaleidoskop an Stimmungen: mal klingt die Musik erfüllt von tiefer Traurigkeit, mal steigert sie sich bis zur Aggressivität, mal ahnt man verzweifelte Zärtlichkeit. Ein rund viertelstündiges Monument der Trauerverarbeitung.

Sergej Rachmaninow: Klaviersonate für Klavier Nr. 1 d-Moll op.28

Ende November des Jahres 1906 trifft Sergej Rachmaninow in Dresden ein, wo er, von einigen Ausnahmen abgesehen, für zwei Jahre bleiben wird. Eines der großen Werke aus dieser Zeit ist die d-Moll-Klaviersonate – ein Werk, dessen Entstehung von Selbstzweifeln begleitet wird: »Ich fange an zu denken, dass alles, was

ich in letzter Zeit schreibe, später niemandem gefällt, und ich selbst frage mich, ob allgemeine Kompositionen nicht Nonsense sind. Meine Sonate ist sicherlich sperrig und endlos. Die Länge dieses Werkes [...] ist dadurch begründet, dass ihr ein Programm, eine Leitidee zu Grunde liegt, die mich führte – die drei gegensätzlichen Charaktere eines literarischen Werkes.«

Gemeint ist Goethes *Faust*. Wie zuvor schon Franz Liszt in seiner sinfonischen Dichtung, ist auch Rachmaninow fasziniert von den drei unterschiedlichen Charakteren, die das Drama prägen: Faust, der an den Grenzen menschlichen Strebens verzweifelt, Gretchen als Symbol der Nicht-Wissend-Unschuldigen und schließlich Mephisto als Verkörperung des Dämonischen. Der erste Satz erscheint daher wie ein Porträt von Faust mit seinem Versuch, mehr zu erfahren als dem Menschen erlaubt ist. Der zweite Satz dagegen wirkt wie ein Porträt Gretchens, und der dritte Satz rückt Mephistopheles in den Blick. Im finalen Hexentanz erscheint zweimal die Vision vom bereits getöteten Gretchen. Das Ende ist also anders als bei Goethe. Goethe bringt Faust in Richtung Paradies, Rachmaninow bringt ihn zur Hölle. Die Sonate endet, auf dem Höhepunkt der Raserei, mit dem leicht verwandelten Diesirae-Motiv – ein Fingerzeig in Richtung Jüngstes Gericht.

In gewisser Hinsicht bildet diese erste Klaviersonate auch ein Psychogramm. Man interpretiert sicher nicht zu viel hinein, wenn man zwischen Fausts gespaltener Psyche und Rachmaninows chronischer Neigung zu Selbstzweifeln eine gewisse Ähnlichkeit vermutet. Die erste öffentliche Aufführung fand am 17. Oktober 1908 in Moskau statt. Rachmaninows Freund und Kollege Konstantin Igumnow saß am Klavier.

Alexander Skrjabin: Vers la flamme op.72

Auch wenn Alexander Skrjabin oft über ein Versuchs-Stadium nicht hinausgekommen ist, so hat er doch Musik von einer irritierenden, suggestiven Kraft geschrieben. *Vers la flamme* ist ein

Spätwerk von 1914, dem letzten Jahr, in dem Skrjabin vollständige Werke zu Papier brachte. Es ist sein vielleicht bekanntestes »Poème« – auch dank der häufigen Aufführungen durch Vladimir Horowitz. Die »Flamme« ist hier symbolisch gemeint: eine Flamme als »Ozean des Feuers«, der in Skrjamins eigener Mythologie das Universum umgibt und die alte Erde zerstört. Das Werk basiert auf einem vom Komponisten selbst entwickelten Modell aus Quarten. In einer spiralförmigen Bewegung soll eine höhere Seins-Stufe erreicht werden, auf der dann nichts mehr so ist, wie es vorher war. Horowitz hat einmal erzählt: »Das ‚gleißende Licht‘ setzt an der Stelle ein, an der das Tremolo beginnt. In meiner Anwesenheit hat Alexander [...] dieses Stück immer nur angedeutet, nie mit voller Tongebung gespielt.«

Franz Liszt: Klavierwerke

Mit dem dreibändigen Zyklus der *Années de pèlerinage* hat sich Franz Liszt über einen Zeitraum von rund 48 Jahren beschäftigt – fast ein halbes Jahrhundert. Als 1855 der erste Band im Druck erscheint, ist der zweite bereits fertig konzipiert und weitgehend auch in Details ausgearbeitet. Drei Jahre später gelangt auch dieser Band »Italien« an die Öffentlichkeit.

Bereits während seines ersten größeren Italien-Aufenthalts von 1837 bis 1839 vertont Liszt, angeregt durch die Dichtungen Petrarca's, drei Sonette, die er in der frühesten Fassung für hohe Gesangsstimme und Klavier setzt. Danach erst entstehen die ersten Klavier-Bearbeitungen. 1855 überarbeitet Liszt seine Transkriptionen, um sie dem zweiten Jahr der »Wanderjahre« einzugliedern.

Den Abschluss dieses Bandes bildet ein Stück, dessen Ausmaß und künstlerische Bedeutung quasi Hand in Hand gehen: *Après une lecture du Dante*. Der Titel bezieht sich eigentlich auf ein Gedicht in Victor Hugos *Les Voix intérieures* von 1837. Liszt möchte hier eine motivisch-thematische Arbeit im Sinne Beethovens umschiffen; andererseits soll dieses Werk auch nicht wie eine Improvisation wirken. Freiheit und Form – ein Spagat, den

Liszt zu lösen versucht, indem er fünf verschiedene Haupt-Themen verwendet, etwa gleich zu Beginn ein Motiv, das, basierend auf dem Tritonus-Intervall, für Luzifer und die Mächte der Hölle steht. Liszt möchte hier nichts domestizieren oder ästhetisieren, er entwirft eine große musikalische Grenz-Entäußerung. Am Ende beschreibt er den Sieg des Himmels über die Hölle, analog zum dritten Abschnitt *Paradiso* in Dantes *Göttlicher Komödie*. Hiermit ist der Weg für Liszts später entstandene Dante-Sinfonie bereits vorgezeichnet.

In Liszts späten Klavierwerken ist von der früheren Virtuosität kaum mehr etwas übrig. Liszt reduziert nicht nur die technischen Mittel, er wagt sich auch harmonisch in neue Klangregionen vor, die das frühe 20. Jahrhundert teilweise vorwegnehmen. Eines der zentralen Stücke ist die Trauergondel (*La lugubre gondola*), komponiert Ende 1882, als Liszt bei Richard Wagner am Canale Grande in Venedig zu Gast ist. Sein Gastgeber stellt zu dieser Zeit Überlegungen zu einsätzigen Sinfonien an: »einen melodischen Faden spinnen, bis er ausgesponnen ist«. Was Wagner vorschwebt, realisiert dann sein Schwiegervater. Liszt entwickelt in seinen ungemein dichten, dunklen Klavierstücken den jeweils prägenden musikalischen Gedanken auf eine fast radikale Weise.

Christoph Vratz

Alexandre Kantorow

Alexandre Kantorow wurde in Frankreich geboren und studierte Klavier bei Pierre-Alain Volondat, Igor Lazko, Franck Braley und Rena Shereshevskaya. 2019, im Alter von 22 Jahren, war er der erste französische Pianist, der beim Tschaikowsky-Wettbewerb die Goldmedaille und darüber hinaus auch den erst dreimal in der Wettbewerbsgeschichte vergebenen Grand prix gewann. Bereits vor diesem Wettbewerbserfolg, der zu weltweiten Einladungen auf erstklassige Bühnen führte, hatte Alexandre Kantorow Aufmerksamkeit erregt. Nachdem er seine Karriere sehr früh begonnen hatte, gab er mit 16 Jahren sein Debüt beim Festival La Folle Journée in Nantes. Seither konzertiert er mit vielen internationalen renommierten Orchestern, zu den in dieser und den geplanten Spielzeiten u.a. das Orchestre de Paris, die Staatskapelle Berlin, das Royal Philharmonic Orchestra, das Philharmonia Orchestra und das Royal Stockholm Philharmonic sowie Tourneen mit dem Orchestre National de Toulouse, dem Budapest Festival Orchestra und den Münchner Philharmonikern gehören. Zu den Dirigenten, mit denen er aktuell arbeitet, gehören u.a. Santtu-Matias Rouvali, Kazuki Yamada, Kirill Petrenko und Antonio Pappano.

Recitals führen Alexandre Kantorow in Konzerthäuser wie das Concertgebouw Amsterdam, das Konzerthaus Berlin, die Philharmonie de Paris, das BOZAR in Brüssel, das Konzerthus in Stockholm und zu namhaften Festivals wie La Roque d'Anthéron, Piano aux Jacobins, dem Verbier Festival und dem Klavier-Festival Ruhr. Zudem ist er Artist-in-Residence bei Radio France und beim Orchestre Philharmonique de Monte Carlo. Das Gstaad Menuhin Festival lud ihn als »Menuhin's Heritage Artist« ein. Als Kammermusiker tritt Alexandre Kantorow regelmäßig zusammen mit Victor Julien-Laferrière, Renaud Capuçon, Daniel Lozakovic und Matthias Goerne auf.



Alexandre Kantorow hat zahlreiche Aufnahmen eingespielt. Seine Aufnahme von Solowerken von Brahms erhielt zuletzt einen Diapason d'Or. Die Einspielungen der Konzerte 3–5 von Saint-Saëns sowie ein Soloalbum mit Werken von Brahms, Bartók und Liszt wurden 2019 bzw. 2020 mit dem Diapason d'Or und dem Choc de l'Année ausgezeichnet. Alexandre Kantorow erhielt Preise der Safran Foundation und der Banque Populaire. 2019 wurde er von der Professional Critics Association als »Musical Revelation of the Year« gewürdigt. 2020 gewann er bei den Victoires de la Musique den Preis sowohl in der Kategorie »Recording of the Year« als auch in der Sparte »Instrumental Soloist of the Year«. 2021 erhielt er den Trophée d'Année von Radio Classique.

Alexandre Kantorow gibt heute sein Debüt in der Kölner Philharmonie.

März

DO
17
20:00

Olivier Latry *Orgel*
Eric Le Sage *Klavier*

Werke von **Johann Sebastian Bach, Paul Dukas, Thierry Escaich, Gabriel Fauré, César Franck, George Gershwin, Joseph Jongen, Jean Langlais, Maurice Ravel**

Ein Konzert mit Originalkompositionen und Arrangements für Orgel, Harmonium und Klavier präsentieren die beiden Franzosen Olivier Latry und Eric Le Sage. Sie spannen dabei einen weiten Bogen von Bachs »Aus tiefer Not schrei ich zu dir« über Paul Dukas' »Zauberlehrling« bis hin zu Gershwins »Rhapsody in Blue«. Diese Breite ist kein Zufall, versteht sich Latry doch seit Beginn seiner Karriere als Botschafter seines Instruments. Mit 15 gab er 1977 sein erstes Orgelkonzert, acht Jahre später war er bereits einer der drei Titularorganisten von Notre-Dame. Für ihn macht es einen Unterschied, ob die Orgel, die er spielt, in einer Kirche oder im Konzertsaal steht: »In einem Konzertsaal braucht man ein Programm, das man ‚demonstrativ‘ spielen kann«, da das Publikum den Organisten sehen kann, nur hier gibt es also auch eine ordentliche »Show«.

FR
18
20:00

Cécile McLorin Salvant *voc*
Sullivan Fortner *piano*

Die New York Times nannte sie »the finest jazz singer to emerge in the last decade«, als Cécile McLorin Salvant 2010 den ersten Preis der Thelonious Monk International Jazz Competition gewann, dem vermutlich bedeutendsten Jazz-Wettbewerb der Welt. Seither scheint sie ein Abonnement auf Grammys zu haben, vier ihrer fünf Alben wurden nominiert, dreimal erhielt sie die Trophäe als beste Jazzsängerin. Die Tochter einer Französin und eines Haitianers wuchs in Miami auf und erhielt zunächst eine klassische Ausbildung. In Aix-en-Provence studierte sie Jura sowie klassischen und barocken Gesang. Doch dann siegte der Jazz, namentlich Sarah Vaughan ist ihr großes Vorbild. Bei uns ist sie ganz intim im Duett mit dem Pianisten Sullivan Fortner zu erleben.

SO
20
16:00

Veronika Eberle *Violine*
Anna Prohaska *Sopran*

Kammerorchester Basel

Felix Mendelssohn Bartholdy
Streichersinfonie Nr. 4 c-Moll
MWV N4

»Infelice« – »Ah, ritorna, età felice«

Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 11

Wolfgang Amadeus Mozart
Konzert für Violine und Orchester Nr. 5
A-Dur KV 219

»Non più. Tutto ascoltai« – »Non temer, amato bene« KV 490
Szene mit Rondo für Sopran/Tenor und Orchester (mit Solo-Violine)

Philharmonie-Hotline 0221 280 280

koelner-philharmonie.de

Informationen & Tickets zu allen Konzerten
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

Herausgeber: KölnMusik GmbH
Louwrens Langevoort
Intendant der Kölner Philharmonie
und Geschäftsführer der
KölnMusik GmbH
Postfach 102163, 50461 Köln
koelner-philharmonie.de

Redaktion: Sebastian Loelgen
Corporate Design: hauser lacour
kommunikationsgestaltung GmbH
Textnachweis: Der Text von Christoph
Vratz ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.
Fotonachweis: Alexandre Kantarow ©
Sasha Gusov

Gesamtherstellung:  adHOC Printproduktion GmbH

